

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 2

Artikel: Vom bösen Blick - und vom guten : Lass dich nicht besiegen durch das Böse, sondern besiege das Böse durch das Gute (Römerbrief 12, 21)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom bösen Blick — und vom guten

Laß dich nicht besiegen durch das Böse,
sondern besiege das Böse durch das Gute.

Römerbrief 12, 21.

I.

Es gibt bekanntlich einen Aberglauben an den bösen Blick. Er soll besonders bei Spiel, Lotterie- und ähnlichen Dingen, also im Reiche des Zufalls oder des sogenannten Glückes, eine Rolle spielen. Wo der böse Blick auf einem entsprechenden Tun ruhe, da fliehe das Glück und stelle das Unglück sich ein.

Ob es einen bösen Blick in dieser Sphäre des Aberglaubens gibt, sei dahingestellt — es ist ja allerlei Seltfames möglich und wirklich. Aber in einem tieferen und geistigeren Sinne spielt der böse Blick jedenfalls eine geradezu fundamentale Rolle. Was ist in *dieser* Sphäre denn der böse Blick? Es ist offenbar der Blick, der mit Vorliebe auf das *Böse* gerichtet ist, in dem Sinne, daß er auf das Böse eingestellt ist, daß er an den Menschen, wie an den Dingen in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, das Böse sucht und findet, daß er das Böse in die Menschen und Dinge hineinsieht. Dieses Böse kann bloß einen physischen oder metaphysischen, einen *natürlichen* oder außernatürlichen Sinn haben und bloß bedeuten, daß es etwas Ungewünschtes, Trauriges, Unheil Bringendes sei, aber es kann auch einen *sittlichen* Sinn haben, kann sittliche *Schlechtigkeit* sein oder doch auf solche hinweisen. Und es gibt Menschen genug, welche in dem einen oder dem andern Sinne diesen bösen Blick haben. Das braucht also noch keinen sittlichen Tadel zu bedeuten. Es können gute, ja edle Menschen sein und sie brauchen auch nicht im gewöhnlichen Sinne unfrohm oder gar gottlos zu sein, aber sie sind nun einmal so eingestellt, daß sie bei allem, was ihnen begegnet, geneigt sind, das zu sehen, was „böse“, das heißt, belastend, betrübend, unheilvoll erscheint. Es gibt aber auch genug solche — und hier beginnt dann freilich das sittlich Tadelnswerte —, welche in den Menschen und Dingen, in Persönlichkeiten, Einrichtungen, Bewegungen, geneigt sind die *Fehler* zu sehen, daran offenbare oder verhüllte böse Motive zu konstatieren. Und wir dürfen zu diesem bösen Blick, als eine freilich etwas harmlosere, aber doch nicht gänzlich unschädliche Form auch das rechnen, was wir den *Polizei-Blick* oder gar *Detektiv-Blick* nennen können, der darauf aus ist, in Menschen und Dingen vielleicht weniger das Schlechte, als das wirklich oder vermeintlich *Inkorrekte* oder gar *Anstößige* zu beachten und zu akzentuieren.

Beide Arten des bösen Blickes spielen nicht nur im privaten Leben eine Rolle, sondern auch in der Stellung zu dem öffentlichen Wesen. Es gibt eine Einstellung, die auch im Weltgeschehen in erster Linie das Böse im natürlichen oder außernatürlichen Sinne zu sehen bereit ist

oder doch, wo wirklich Böses in diesem Sinne eintritt, nur das Böse daran zu sehen und kein Auge für das Gute zu haben, das vielleicht doch auch darin ist, für den verhüllten oder maskierten Segen (das „blessing in disguise“, wie die Engländer sagen), der vielleicht darin liegt. Und es gibt solche, die bereit sind, bei allem Geschehen dieser Art Böses im *sittlichen* Sinne zu sehen, schlimme oder doch ungute Motive, üble Hintergründe anzunehmen. Sie kommen sich dabei sehr *gescheit* vor. Es ist eine Art, die gegenwärtig gerade in unserer Schweizervolke sehr vornean ist und zum Teil auch mit der neutralistischen Zuschauerrolle zusammenhängt, zu der wir verurteilt scheinen und uns zum Teil mit Lust selbst verurteilen. Denn wer keine positiven Ziele hat und keinen Idealen dient, der kann naturgemäss auch bei Andern nicht an solche glauben, ja, er muß, um sich selbst zu rechtfertigen, das Tun der Andern auf feinere oder gröbere Weise verleumden. Er bekommt einen selbstgerechten Blick, und ein selbstgerechter Blick ist ein böser Blick. Mit diesem bösen Blick schauen im Evangelium die Phariseer nicht bloß auf die Zöllner und Sünder, sondern noch mehr auf Jesus selbst. Wenn er zu den Zöllnern und Sündern geht, so muß es sein, weil er ihr „Genosse“ ist; wenn er ißt und trinkt, so muß es aus weltlichem Sinne geschehen (während bei Johannes dem Täufer umgekehrt das Fasten ein Zeichen ist, daß er einen Dämon hat); wenn er den Sinn des Sabbaths dadurch erfüllt, daß er am Sabbath Gutes tut, so muß er Einer sein, der gottlos das Gesetz zerstört.

Dieser böse Blick ist eine umfassende, tiefgreifende Tatsache.

2.

Und nun der Aberglaube? Hat er recht oder nicht? Ist es so, daß der böse Blick das Gute vertreibt und das Böse herbeizieht?

Ob dies bei Spiel und Sport und ähnlichen Dingen der Fall sei oder nicht, wollen wir, wie gesagt, nicht untersuchen, sondern bloß noch einmal gelten lassen, daß es seltsame Dinge gibt. Aber in bezug auf den weiteren und höheren Bereich des bösen Blickes bekenne ich mich mit tiefer Ueberzeugung zu diesem „Aberglauben“. Ich glaube mit tiefer Ueberzeugung und auf Grund reicher und starker, sowohl positiver als negativer Erfahrung, daß es eine entscheidende Bedeutung hat, ob ein Mensch den guten oder bösen Blick für Menschen und Sachen, auch für das Geschehen, besitzt.

Ich glaube daran in bezug auf die natürliche und außernatürliche Sphäre. Ich glaube, daß darin der böse Blick das Böse fördert, ja herbeizieht, und umgekehrt der gute Blick — es gibt ja auch einen solchen — das Gute fördert, ja anzieht. Es walten hier geistige Naturgesetze, waltet eine in der göttlichen Ordnung der Dinge begründete Magie. Ich bin, um das Positive in den Vordergrund zu stellen, gewiß, daß, wenn wir in einem zunächst düsteren und belastenden Zustand

oder Geschehen imstande sind, jenen vielleicht verhüllten anderen Sinn zu sehen, jenes „blessing in disguise“, jenes Licht im Dunkel, jene Offenbarung Gottes durch die Finsternis, mit Bitzium zu reden, oder, um noch deutlicher zu sein, jenen weisen und gütigen Sinn, den nach Gottes Ratschluß jeder Zustand und jedes Geschehen in letzter Instanz hat, daß dann das Gute Wirklichkeit wird statt des Bösen, daß dann jener andere Sinn zuletzt hervortreten wird, ja daß auch aus scheinbarem Fluch Segen werden kann — das alles, aber auch alles, zum Guten dienen, gut werden muß. Und das auch schon deswegen, weil, während der böse Blick das eigene Tun lähmt, der gute Blick des Glaubens zum *Handeln* auffordert, zum Ringen mit dem dunklen Gott stärkt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“, bis die Morgenröte anbricht und aus dem Dunkel, das uns ersticken wollte, der segnende Gott hervortritt, den man nur so von Angesicht zu Angesicht erkennen darf. Umgekehrt aber, das glaube ich, wird der böse Blick, der vielleicht bloß ein ausgeprägter *Sorgengeist* ist, die Wirkung haben, daß das Böse, das er sieht, das er allein sieht, das er hinein sieht, auch tatsächlich eintritt. Es waltet hier sicher eine Magie, die nicht durch den Umstand, daß der böse Blick lähmend wirkt, an der Ueberwindung des Bösen durch das Gute hindert, wegerklärt werden kann, sondern ihren eigenen, tiefen und guten Sinn hat.

Was von diesem bösen und guten Blick in der Sphäre des natürlichen und außernatürlichen Seins und Geschehens gilt, wird in der *sittlichen* erst recht wahr. Ich glaube, daß es eine entscheidende Bedeutung hat, ob wir auf Menschen und Dinge, auch auf Geschehnisse, mit dem Blicke schauen, der darin vorwiegend das Schlechte sieht, oder mit dem guten Blicke, der zwar für das Schlechte nicht blind ist, aber auch das Gute sieht, es vielleicht auch im Bösen sieht, es in verhüllten, entstellten Gestalten sehen kann, es als *Möglichkeit* sieht, es im Glauben sieht. Durch den bösen Blick machen wir das Schlechte noch schlechter. Die Pharifäer machen die Zöllner und Sünder noch schlechter, als sie sind, während der gute Blick Jesu wunderbar das Gute in ihnen zu Tage lockt. Denken wir auch an den guten Blick eines Pestalozzi, der sicher nicht blind ist für das Böse, wohl aber noch sehender für das Gute. Aber der böse Blick, auf das Gute geworfen, ist auch imstande, das Gute schlecht zu machen, indem er es in sich selbst unsicher macht, indem er es mit dem Bösen *infiziert*. Wie oft tritt diese Wirkung einer gewissen Kritik an guten und rechten Menschen und Dingen ein, um vom pharifäischen *Richten* nicht zu reden. Auch schon der Polizei- und Detektivblick — zerstört er nicht die Unbefangenheit und Harmlosigkeit der Gemeinschaft, und damit die Atmosphäre, worin die Pflanze des Guten allein gedeihen kann? Wobei wir davon gar nicht zu reden brauchen, daß der böse Blick das Gute um die Wirkung auf Andere bringt, die es sonst haben könnte. Dadurch, daß die Pharifäer Jesus und seine Jünger schlecht machen wollen, umgeben sie das Licht, das in ihnen zum

Heil werden sollte, mit einem giftigen Nebel, aus dem Unheil, ja Katastrophe hervorgehen müssen.

Der böse Blick wirkt überall, in der „Wohnstube“ (mit Pestalozzi zu reden), in der Schule, auf der Kanzel, im Rathaus, im Redaktionsbüro wie Meltau, der die Blumen und Blüten des Guten, des schon wirklichen oder des bloß möglichen, verbrennt, während der gute Blick eine Macht des Frühlings, eine das Wunder wirkende schöpferische Kraft — soll ich sagen „ist“ oder muß ich sagen „wäre“?

Und zwar gilt beides keineswegs bloß für das private, sondern auch für das öffentliche Leben. Wir könnten auf das furchtbare Beispiel ganzer großer Völker hinweisen, welche an dem bösen Blick zugrunde gehen — welche zugrunde gehen, weil sie, ursprünglich durch ein Christentum irregeführt, das den Glauben an die Macht des Geistes, des Guten, der Gerechtigkeit über die Welt und ihre Ordnungen, an den Einbruch Gottes in die Welt nicht kennt, dafür zum Glauben bloß an den Erdgeist gelangt sind, zum Bekenntnis zu „Blut und Boden“, und zuletzt von Faust zu Satan, dem Herrn des Nichts, um im Gericht über diesen Glauben zusammenzubrechen. Aber wir brauchen nicht so weit zu gehen. Wie wichtig wäre es, wenn wir Schweizer den Blick hätten, der in dem scheinbar oder wirklich belastenden Geschehen unserer Tage Möglichkeiten für unser Volk entdeckte, die sich zu einem großen Segen für unsere Zukunft gestalten und zu der neuen Schweiz mithelfen könnten; aber wie verhängnisvoll ist es umgekehrt, wenn wir mit dem selbstgerechten bösen Blick geneigt sind, auch da bloß Böses zu sehen (und zwar auch im sittlichen Sinne), wo in Wirklichkeit Gutes geschieht oder doch geschehen könnte, damit das von der Stunde geforderte richtige Tun veräumen und uns in eine neutralistische Isolierung einschließen, die den Tod bedeutet. Wie wichtig wäre es, auch in Erscheinungen, die zunächst sicher nicht eindeutig gut sind, doch das darin verborgene Gute, das durch sie mögliche Gute, das „blessing in disguise“ zu erblicken! Solch guter Geist und Blick *schüfe* das Gute, das noch nicht ist, während der böse Geist und Blick auch das Gute, das *ist*, nicht nur das, das sein will und kann, zerstört.

Welch ein Fluch ist im Großen wie im Kleinen, im Oeffentlichen wie im Privaten der böse Blick, Welch ein Segen kann der gute sein!

Um die Summe mit dem Worte des Apostels zu ziehen: Der gute Blick ist eine Ueberwindung des Bösen durch das Gute, der böse Blick aber eine Ueberwindung des Guten durch das Böse.

3.

Wir haben mehr scherzhaft von Aberglauben geredet, müssen nun aber, diese Sache zur letzten Tiefe und Höhe führend, von *G l a u - b e n* reden, und auch von *U n g l a u b e n*, und erklären: *Jener gute Blick ist eine Forderung des Glaubens, des wirklichen Glaubens an Gott, jener böse Blick aber ein Zeichen des Unglaubens.*

Denn stellen wir doch eine einfache Ueberlegung an. Wenn wir an Gott glauben, so glauben wir doch an den *guten* Gott. Wir glauben an den Gott, der selbst die Urmacht des Guten ist und der darum nur das Gute will. Zwar haben wir Anlaß, um mich drastisch auszudrücken, auch an den *Teufel* zu glauben — nein, das ist eine bezeichnend falsche Rede, wir müssen sagen: einen Teufel, das heißt eine böse Gegenmacht zu Gott, anzunehmen. Aber der gute Gott bleibt doch ihr *Herr*. Von ihm geht nur Gutes aus, dieses aber behält den Sieg. Was immer ist und was immer geschieht, trägt dieses Element des Guten in sich, sei's als herrschend, sei's mit Bösem vermischt, sei's als selbst überwiegend nur böse. Aber „es ist ein Keim des Guten in dem Bösen“. Es kann erlöst werden durch den guten Blick und das durch ihn bestimmte Tun. Jedenfalls hat nur das Gute die Verheißung. Irgendwie hat zuletzt alles, was ist, und alles, was geschieht, diesen Sinn und denen, die Gott lieben, Völkern wie Einzelnen, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wirklicher Glaube, Glaube an den wirklichen Gott, bedeutet guten Blick, der böse Blick ist Verleugnung Gottes. Er ist dieses doppelt, wenn er „Gläubigen“ eignet. Der Glaube an den guten Gott bedeutet Glauben an das Gute und an seinen Sieg; der Blick des Unglaubens trägt Finsternis und Kälte in die Welt Gottes. In dieser Finsternis und Kälte wohnt Satan, der Zerstörer, der Lügner und Mörder „von Anfang an“ (vgl. Johannes 8, 44); der Blick der vom Lichte Gottes erleuchtet ist, ruht glaubend, liebend, segnend auf den Menschen und Dingen und lockt aus ihnen hervor, was Gott in sie gelegt hat.

Der gute Blick ist eine Notwendigkeit des Glaubens. Das ist auch der Sinn des Alten und des Neuen Testaments. Das verkünden die Psalmen; das verkündigt die Bergpredigt und lehren die Gleichnisse Jesu; das ist die Botschaft der Apostel, nicht zuletzt auch des Paulus: denket bloß an das achte Kapitel des Römerbriefs, aber auch an das neunte bis zwölfte. Das ist der Sinn des Reiches Gottes, dessen Ankündigung und Verkörperung den Inhalt der ganzen Bibel bildet.

Aber nun stehen wir vor der gewaltigen und furchtbaren Tatsache, daß auch auf dieser Linie aus Reich Gottes Christentum und das Christentum aus Glauben Unglauben geworden ist. Es ist auf seinem Wege in die Welt des Heidentums hinein vom Glauben an den lebendigen Gott weg ein großes Stück weit in den an das heidnische *Fatum* gelangt und damit in einen Pessimismus hineingeraten, der zum bösen Blick geworden ist. Bis auf diesen Tag herrscht nicht nur in den Kreisen der üblichen Frömmigkeit, sondern auch bis tief in die Sphäre sublimen, sogenannter paulinischer oder reformatorischer Theologie die Meinung, man ziehe etwas von der Ehre Gottes ab, wenn man das Gute in den Menschen und Dingen sehe, und man mehre umgekehrt die Ehre Gottes, wenn man mit tiefem Mißtrauen, ja mit Verachtung, auf seine Schöpfung und Regierung blicke, darin überall bloß die Folgen des Falls sehend und für die Wirkung und Kraft der Erlösung keine Augen habe.

Dieser böse Blick des Christentums ist für die Sache Christi zum schweren Verhängnis geworden. Aus dem Unglauben entstanden, hat er den Glauben gelähmt, vor allem den Glauben an das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, an seine Verheißung, an seine Kraft, an seine möglichen Siege über Unrecht und Gewalt, Mammonismus und Laster, wie über Krankheit, Schuld, Schickal, Tod — so wie das Evangelium diesen Sieg versteht. Auf der Stelle aber, die der Glaube an das Reich leer gelassen hatte, aus diesem Nichts, wuchs das Reich der Welt empor, das Reich Cäsars, das Reich Baals und Thors, das Dritte Reich, das Reich des Fürsten dieser Welt. Das Böse hatte, unter starker Mithilfe eines falschen Christus, das Gute überwunden.

An diesem Punkte vor allem muß die große Revolution des Christentums, die Revolution Gottes und Christi, einsetzen. Es muß die *Siegeskraft* und *Siegesgewißheit* des Reiches Gottes, so wie Jesus, die Propheten und die Apostel sie verkündigt und verkörpert haben, wieder hervorbrechen und der gute Blick als Glaube die Welt überwinden. Es muß der lebendige Gott, der in Christus Mensch geworden und mitten in die Wirklichkeit der Geschichte getreten ist, wieder das Fatum zerbrechen, wie er es in Christus einst zerbrochen hat, und das Böse überwinden durch das Gute. *Und wir mit ihm!*

Diese Revolution ist da und dort schon aufgebrochen. Auf der weltlichen Linie ist sie im Sozialismus erschienen. Dieser ist ein Kind des Reiches Gottes, das aber in gewissen Stadien vom Vaterhause abgeirrt ist, weil es dort nicht als legitim betrachtet wurde. Sie ist erschienen in der Christlichen Wissenschaft, aber in eine untaugliche Theologie gehüllt. Sie ist in jeshafter Größe und Reinheit erschienen in Möttlingen und Boll, in Blumhardt dem Vater und dem Sohne. Sie muß aber das ganze Christentum und die ganze Christenheit ergreifen wie eine Flamme, und ich glaube, daß sie im Aufglühen ist. Wohl dem, der schon jetzt an sie glaubt und sie darum erlebt — an sich und um sich!

4.

Aber wie — ist das nicht der vielgescholtene *Optimismus*? Geht nicht bei dieser Betonung des Guten die Erkenntnis des Bösen und seiner Macht verloren?

Ich stelle mit tiefster Ueberzeugung die Behauptung auf, daß das genaue Gegenteil der Fall ist, und erkläre: *Nur vom Guten aus können wir das Böse recht erkennen.* Denn nicht von der Finsternis aus erkennt man die Finsternis, sondern nur vom Lichte aus. Nur von der Wahrheit aus erkennt man die Lüge, nicht von der Lüge aus die Wahrheit. Wenn man mit dem üblichen christlichen Pessimismus das Böse in Bauch und Bogen postuliert und sein Uebergewicht anerkennt, so versperrt man sich den Weg dazu, es *konkret* zu erkennen. Ja, wenn alles böse ist, so gibt es schließlich kein Böses mehr. Wir beobachten im Kleinen

und Großen die Tatsache, daß die Betonung der Macht des Bösen Hand in Hand geht mit einer gewissen *Rechtfertigung* des Bösen. Auf diesem Wege gelangt das offizielle Christentum je und je dazu, dem Bösen seine Sanktion zu verleihen. Diese Einstellung des bösen Blickes wird zum Opium für die Welt wie für den Einzelnen. Wer aber an das *Gute* glaubt, weil er an den guten Gott glaubt, und wer darum für den Sieg des Guten eintritt, der stößt erst richtig auf die *konkrete* Macht des Bösen. Er erkennt damit erst das Böse und seine Macht. Er erkennt es auch dort, wo die Pessimisten, die geistlichen wie die weltlichen, es gar nicht sehen. Er erst lernt den „Fürsten dieser Welt“ von Angesicht zu Angesicht kennen, nicht bloß aus Dogmatiken oder Katechismen. Vom Guten aus wird das Böse erkannt. Der gute Blick bekommt die rechte Schärfe für das Böse, aus Liebe bekommt es ihn und aus Glauben, wo der Unglaube und die Herzlosigkeit des Pessimismus und Fatalismus dafür blind sind. Man denke wieder an Pestalozzi. Es ist überhaupt eine hochbedeutende geschichtliche Tatsache, daß die gewaltigen Mächte des Bösen in der Welt nicht durch die Vertreter des weltlichen und geistlichen Pessimismus und Fatalismus aufgedeckt worden sind, sondern durch die gläubigen Revolutionäre, die weltlichen und geistlichen, die Vertreter des Glaubens an den Sieg der Gerechtigkeit des Reiches Gottes in weltlicher wie in geistlicher Form — nicht durch Augustin, Luther und Pascal, sondern durch Rousseau, Marx, Tolstoi und Blumhardt. Und so ist es auch im mehr privaten Leben. Nicht die Mutter oder der Lehrer, die den bösen Blick haben, mit der verdunkelnden Brille, die dazu gehört, werden die eigentlichen Gefahren sehen, denen ihr Kind oder Schüler ausgesetzt ist, sondern die Mutter und der Lehrer, die mit dem guten Blick der echten Liebe, glaubend, hoffend, betend auf sie schauen. Und nur sie werden *überwinden*.

Dazu sei noch ein Anderes gesagt, das ebenso paradox erscheint. Es bilde sich doch niemand ein, der böse Blick sei ein Zeichen besonderer *Gescheitheit*. Er ist es weder bei den Einzelnen noch bei den Gemeinschaften. Der Sachverhalt ist genau umgekehrt: *Es braucht viel mehr Geist, um das Gute, als um das Böse zu sehen*. Und dies in bezug auf beide Formen des Bösen und in bezug auf die öffentlichen Dinge wie auf die privaten, auf die großen wie auf die kleinen, auf die Menschen wie auf die Dinge, auf das Weltgeschehen wie auf das individuelle Erleben. Nichts ist leichter als das Böse zu sehen. Es liegt auf der Oberfläche. Es drängt sich auch dem blöden Blicke auf. Aber es fordert Geist, fordert Nachdenken, fordert Verständnis Gottes, um nicht nur das Gute zu erkennen, wo es sich offen zeigt, sondern es auch zu erkennen, wo es sich, bei Menschen und Sachen, verhüllt, ja es sogar dort zu erkennen, wo es im Gewande des Gegenteils auftritt. Das ist eine viel größere Kunst; das erfordert, noch einmal sei es gesagt, wirklichen Geist. Vielleicht heiligen Geist. Und *dieser* Geist allein ist Segen und Sieg. Er ist es überall!

Leonhard Ragaz.